

Vom Mittelalter über den Stadtbrand 1689 bis in Gegenwart und Zukunft?

Brettens historische Bauwerke

Christopher Retsch

Wie in allen Städten unterliegt das Stadtbild auch in Bretten einem steten Wandel. So zerstörten Kriegereignisse wie der Stadtbrand 1689 Bretten fast vollständig. Andere Kriege verschonten hingegen Bretten, so dass z. B. nach dem Zweiten Weltkrieg in der Altstadt fast keine Verluste an Gebäuden zu beklagen waren. Dennoch ist die Verlustrate im 20. und 21. Jahrhundert nicht gering. Diese Veränderungsprozesse im Bereich der Brettener Altstadt sollen hier beschrieben und hinterfragt werden.

Gebäude aus der Zeit vor dem Stadtbrand 1689

Aus der Zeit vor 1689 hat sich nur sehr wenig erhalten. Dies sind die Reste der Burg auf dem Kirchplatz in Form des ehemaligen Bergfrieds (heute Kirchturm) und die Stützmauer zur Unteren Kirchgasse/Steingasse, beide aus dem 12. oder 13. Jahrhundert. Aus derselben Zeit könnten auch noch die Keller des ehemaligen Steinhauses im heutigen Amtsgericht von 1783/84 stammen. Die Stiftskirche selbst ist ein Bau aus dem 14. Jahrhundert. Das nördliche Langhaus wurde eventuell noch in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts errichtet, während die südliche Wand jünger ist. Die Reste der Stadtbefestigung (Pfeiferturm, Frauentürmchen, Simmelturm und wenige Stadtmauerreste) könnten noch aus dem 13. Jahrhundert stammen. Der Simmelturm dürfte das jüngste Bauteil der Stadtbefestigung sein. Auch noch knapp vor dem Stadtbrand ent-

stand 1687 die Kreuzkirche. Weiterhin haben die Gewölbekeller der Wohnhäuser den Stadtbrand überstanden. Die allermeisten dürften aus dem Spätmittelalter stammen. Bei genauem Hinsehen lassen sich anhand der Bearbeitungsspuren auch noch Steine aus dem Hochmittelalter an einigen Brettener Gebäuden finden: An der Durchfahrt durch Sporgasse 8 (Beylehof), an der kurzen Mauer aus roten Sandsteinen zwischen Melanchthonstr. 23 und 25 und evtl. am Haus Schulgasse 2. Diese Steine dürften aus den abgebrochenen Gebäuden der Brettener Burg stammen und immer wieder neu verbaut worden sein.¹

Wohnhäuser aus der Zeit vor dem Stadtbrand 1689 haben sich nur ganz wenige erhalten. Das bekannteste dieser Häuser ist das Gerberhaus (Gerbergasse 10), welches 1584–86 (d)² erbaut wurde. Es konnte glücklicherweise 1988–94 durch ehrenamtliche Arbeit gerettet werden und dient seither als Gerbermuseum.³ Ein gutes Stück jünger

ist das Haus Weißhofer Str. 12 (ehem. Jung u. Heidt, jetzt Papier & Co.). Aufgrund der Formen des Fachwerks wurde es wohl in der Mitte des 17. Jahrhunderts, wahrscheinlich 1653, erbaut.⁴ Auch dieses Haus wurde 2011–13 durch die neuen Eigentümer vorbildlich restauriert.⁵ Einhundert Jahre älteres Gebäude überstand ebenfalls den Stadtbrand. Am Haus Friedrichstr. 40 befand sich am nordöstlichen Eckständer des Erdgeschoss eine Knagge mit zwei Schilden und der darauf befindlichen Jahreszahl »AN[N]O 155[?] M [?]⁶. Das Haus wurde kurz vor 1950 abgerissen.⁷ Neben diesen drei bekannten Häusern könnten sich jedoch noch weitere (bisher) unentdeckte »Überlebende« des Stadtbrandes unter den Häusern im südöstlichen Altstadtbereich befinden. Umso bedauerlicher ist es, dass in den letzten Jahrzehnten die meisten Fachwerkhäuser der Südseite der Friedrichstraße abgerissen wurden. Einige dieser Häuser hatten Proportionen, die durchaus Fachwerke von vor 1689 unter dem Putz vermuten ließen. Ein solches könnte sich evtl. noch in Resten unter dem Putz bzw. den Dachziegeln des Hauses Friedrichstr. 11 und des westlich angrenzenden Anbaus befinden. Die Proportionen (einstöckiger, quadratischer Grundriss und sehr hohes, steiles Dach) sind typisch für einfache Bauernhäuser des Spätmittelalters und der Frühen Neuzeit. Ein in seinen äußeren Formen vergleichbares Haus von 1442 (d) befindet sich in Bauschlott, Am Anger 28.⁸ Ein später Ausläufer dieses Haustyps findet sich aber auch in Hockenheim, Mittlere Mühlstr. 10, von 1698.⁹ Das Haus Friedrichstr. 11, kann also (muss aber nicht) aus der Zeit vor dem Stadtbrand 1689 stammen. Sicher dürfte sein, dass es zu den ältesten Häusern Brettens gehört.

Nachdem Bretten von französischen Truppen am 13. August 1689 niedergebrannt worden war, standen neben den Stadtmauern nur noch die Stiftskirche (deren Turm allerdings ausbrannte), das danebenliegende Pfarrhaus und das Schulhaus, das Werkhaus¹⁰ sowie einige Wohnhäuser im südöstlichen Stadtgebiet. Die restlichen Gebäude waren zerstört, so dass die vor dem Brand aus der Stadt getriebenen Brettener nur in ihren unzerstörten Gewölbekellern Zuflucht fanden.¹¹ Dieser Zustand dauerte einige Jahre an, da der Krieg noch bis 1697 anhielt. Aus diesem Grund sind unmittelbar nach 1689 nur ganz wenige Neubauten begonnen worden. Die meisten Brettener errichteten provisorische strohgedeckte Hütten.¹² Die von den Franzosen nicht geschleifte Stadtbefestigung wurden im Januar 1697 von Reichstruppen zerstört. Um dem Feind keine Zufluchtsmöglichkeit zu geben (die Reichstruppen hatten sich nach Osten, hinter die Eppinger Linien zurückgezogen), wurden das Weißhofertor und das Gottesackerertor gesprengt.¹³

Der nach Kriegsende erst richtig einsetzende Wiederaufbau dauerte 90 Jahre. Erst 1787 wurde das Rathaus wieder erbaut. Die beiden zerstörten Stadttore und Beschädigungen an der Stadtmauer konnten schon 1697 wieder provisorisch instandgesetzt werden.¹⁴ Dies zeigt, wie wichtig der Schutz der Stadtmauern auch in der gesamten Frühen Neuzeit für Bretten noch gewesen ist.

Die wiederaufgebauten Wohnhäuser waren allesamt Fachwerkbauten. Lediglich das Erdgeschoss wurde aus Brandschutzgründen zumeist als Steinbau ausgeführt (heute noch gut zu sehen am Eckhaus Marktplatz 2).¹⁵ Bis etwa in die Mitte des 18. Jahrhunderts waren diese Fachwerkhäuser noch als Sichtfachwerke an-

gelegt. Anfang des 18. Jahrhunderts gab es eine letzte Blüte der Zierformen, so dass auch in Bretten einige sehr schöne Fachwerkfassaden entstanden. Vorgaben zur Ausrichtung der Gebäude scheint es nicht gegeben zu haben, so dass neben giebelständigen Häusern auch traufständige errichtet wurden. In der Weißhofer- und Melanchthonstraße überwiegen die giebelständigen, in den übrigen Gassen die traufständigen Häuser. Die giebelständigen Häuser wurden entweder in der traditionelleren Form mit Satteldächern versehen, oder erhielten die im barocken Fachwerkbau modischeren Krüppelwalmdächer. Komplette Walmdächer blieben die Ausnahme (Marktplatz 3, Melanchthonstr. 25). Oft wurden die Initialen und das Baujahr an einem Eckständer eingeschnitzt. Als Brettener Besonderheit entwickelten sich daraus die besonders hübsch anzusehenden Eckmännle. Dies sind in die Eckständer geschnitzte Figuren in barocker Kleidung mit Schilden in den Händen, auf denen sich Jahreszahl, Initialen und Handwerkszeichen befinden. Vier dieser Eckmännle haben sich erhalten: Weißhofer Str. 4 (1710), Melanchthonstr. 19 (1731), Pforzheimer Str. 16 (1713, als Spolie in einem Neubau von 1903) und Friedrichstr. 14 (1704).¹⁶

In der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts ging man dazu über die Fachwerke nur noch als konstruktive Fachwerke zu errichten und die Häuser von Beginn an zu verputzen. Ein noch weitgehend im ursprünglichen Zustand erhaltenes Wohnhaus dieser Phase ist das klassizistische Haus Melanchthonstr. 49 (Landmesser) von 1779, welches Teil der sich in dieser Zeit bildenden kleinen »Vorstädte« vor Gottesacker- und Weißhofertor ist.¹⁷ Auch die übrigen Fachwerkhäuser wurden nun verputzt. Zur besseren Haftung des Putzes raute man die Holzoberflächen auf, wovon die vielen Hackspuren in den Balken der wieder frei-

gelegten Fachwerke zeugen. Spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dürfte sich Bretten daher als vollkommen verputzte Stadt dargestellt haben, obwohl kaum eines der Wohnhäuser ein Steinbau war. Immerhin erhielten einige Fachwerkhäuser bis in den Giebel durchgehende Steinfassaden (z. B. Weißhofer Str. 19 und 35, Melanchthonstr. 6).

Dahingegen waren die Speichergebäude zu- meist keine Fachwerkhäuser sondern Steinbauten aus Bruchsteinmauerwerk. Dies hatte den einfachen Grund, dass der wertvollste Besitz (das Korn der Bauern, die Waren der Handwerker und Kaufleute) im Brandfall nicht gerettet werden konnte und daher besonders sicher gelagert werden musste. Einige dieser Steingebäude haben sich noch erhalten: Sporgasse 8 (Beylehof), Weißhofer Str. 2, 4 und 6 (in der Wassergasse stehend), Lohgasse 1 (neben Friedrichstr. 14), Bessergasse 7 und 9. Das Steingebäude Lammgasse 2 wurde mit dem dazugehörigen Fachwerkhaus Ende 2016 abgerissen. Nicht auszuschließen ist, dass einige dieser Speicherbauten auch aus der Zeit vor dem Stadtbrand stammen könnten.

Neubauten im Zuge der Industrialisierung

Nachdem Bretten 1853 einen Eisenbahnan- schluss erhielt, 1879 sogar ein Eisenbahnkno- ten wurde, brachte die einsetzende Indust- rialisierung Wohlstand nach Bretten.¹⁸ Dies zeigte sich auch im Stadtbild. Um die Altstadt herum entstanden neue Industriebetriebe und Wohnhäuser. Aber auch innerhalb der ab 1812 allmählich niedergelegten Stadtmauer¹⁹ wurden Fachwerkhäuser des 18. Jahrhunderts durch neue Steingebäude ersetzt. Die meisten dieser Neubauten befinden sich entlang der Melanchthonstraße (Nr. 4, 9, 13, 20, 26, 33, 35,

48). Der wichtigste Neubau dieser Zeit ist aber sicherlich das von 1897 bis 1903 erbaute Melanchthonhaus. Während die übrigen Neubauten höchstens im Detail historische Bauformen erhielten, ist das Melanchthonhaus als neogotisches Gebäude der mehr oder weniger bewusste Versuch ein historisches Gebäude aus Melanchthons Geburtszeit vorzutauschen. Es erinnert im Ergebnis aber nicht an ein bürgerliches Wohnhaus, welches 1497 dort gestanden hat, sondern viel eher an ein Kaufhaus oder Rathaus. Ebenfalls ein neogotisches Gebäude war das Haus Weißhofer Str. 27 mit Stufengiebel.²⁰ Der Sparkassenneubau Weißhofer Str. 1 von 1902 hat insbesondere durch sein Fachwerkoberteil historische Anlehnungen, bleibt durch zahlreiche Details aber auch dem Jugendstil verpflichtet.

Die heute teilweise unter Denkmalschutz stehenden Neubauten wurden jedoch nicht von allen Bretternern als Bereicherung des Stadtbildes empfunden. Wohl daher ließ Stadtrat Georg Wörner das Haus Melanchthonstr. 13 (damals Haus Scherer oder Pfälzer Hof genannt) beim Abbruch fotografieren, so dass uns sein besonders reiches Sichtfachwerk der Zeit um 1700 überliefert ist.²¹ Und Heinrich Schlörer schrieb noch 1938 »die neu erstellten Bauten ›Scherer‹ und ›Vereinsbank‹ zerstörten in gründlicher Weise das schöne harmonische Bild der Straßenzeile aus der Zeit vor 1891.«²² Dies empfinden wir heute nicht mehr beim Anblick der Gebäude aus der vorletzten Jahrhundertwende, eher beim Anblick des Hauses Melanchthonstraße 11 (Goppelsröder) von 1972.²³ Eventuell ist daran ersichtlich, dass eine als nicht (mehr) positiv modern empfundene Architektur etwa 40 bis 70 Jahre nach ihrer Bauzeit die geringste Wertschätzung erfährt, und erst danach diese Gebäude als historische Zeugnisse einer vergangenen Epoche wieder positiv wahrgenommen werden können.

Bretten blieb im Zweiten Weltkrieg von größeren Zerstörungen glücklicherweise verschont. Lediglich der Westteil der Stadt, insbesondere um den Bahnhof, wurde bei Fliegerangriffen und von französischer Artillerie getroffen.²⁴ Ein Bombentreffer in der Altstadt beschädigte die Häuser Weißhofer Str. 23 bis 31.²⁵ Am Kriegsende waren nur 45 Häuser schwer- und 24 totalzerstört.²⁶ Bei einem Gesamtbestand von über 800²⁷ Wohnhäusern eine kleine Anzahl.

Dennoch ergab sich an prominenter Stelle im Stadtbild ein Wandel, der aber als solcher so gut wie unsichtbar sein sollte: Das Gasthaus und Hotel Krone wurde 1940 abgerissen und wieder neu aufgebaut.²⁸ Es wurde in gleicher Kubatur und mit ähnlichem Zierfachwerk wieder errichtet. Jedoch vereinheitlichte man die Fassade zum Marktplatz, indem alle Fenster nun symmetrisch angeordnet wurden. Am Originalbau waren im Erdgeschoss und im ersten Obergeschoss das je rechte Fenster etwas abgerückt von den anderen drei, im darüber liegenden Giebelgeschoss gab es drei anstatt zwei Fenster. Zudem war das Zierfachwerk aufwändiger. Die Balkenköpfe des ersten Obergeschosses waren, wie an vielen Brettener Fachwerkhäusern, mit einer profilierten Bohle verdeckt. Der Anbau zum Gaisberg hin war höher, als der heutige Anbau. Die Ausfachung des Neubaus erfolgte mit Ziegeln, die noch bis Anfang der 1950er Jahre unverputzt blieben.

Nach 1945

Das in den 1950er Jahren einsetzende Wirtschaftswunder hinterließ wiederum seine Spuren im Brettener Stadtbild. Bis dahin war

die Lebensweise vieler Brettener noch (zumindest nebenberuflich) landwirtschaftlich geprägt. Die im praktischen Alltag an die Gebäude gestellten Forderungen entsprachen weitgehend denen, die auch schon zur Bauzeit gegolten hatten.²⁹ Der steigende Wohlstand erlaubte es den Brettenern nun aber ihre Gebäude nicht nur mit kleineren Maßnahmen den neuen technischen Entwicklungen anzupassen (Badezimmer, Toiletten, Einbauküchen etc.), sondern Neubauten zu erstellen. So wurden ab den 1960er Jahren, vermehrt ab den 1970er Jahren, eine ganze Reihe Fachwerkhäuser diesem Fortschritt geopfert.

Größere Auswirkungen auf das Stadtbild hatten jedoch die Anforderungen des Verkehrs. In den 1970er Jahren wurden Pläne angefertigt, die gesamte Innenstadt autogerecht umzubauen. Im gleichen Zuge wurde auch kartiert, welche Häuser man für nicht erhaltenswert erachtete. Hier sind besonders die Pläne von Prof. Heinrich Schoof und Reinhard Pröll zu nennen. Auf einer Kartierung vom September 1971 wurde nur eine kleine Auswahl an Gebäuden als erhaltenswert bezeichnet. Dementsprechend sollten auch die Gassen südlich der Melanchthonstraße rücksichtslos autogerecht umgebaut, also verbreitert werden. Ein Plan vom November 1973 zeigt eine Altstadt, die abgesehen von Kreuzkirche, Amtshaus, Stiftskirche und heutiger Stadtbücherei, nur noch in der Melanchthonstraße und Weißhofer Straße Altbauten besessen hätte. Alle übrigen Häuser wurden mit Neubauten überplant. Eine große Verkehrsachse wäre als Teil des Innerstädtischen Rings von der Pfluggasse über die Friedrichstraße und Unteren Kirchgasse zum Seedamm gegangen.³⁰

Zum Glück wurden diese Maßnahmen nicht, oder nur zu einem geringen Teil verwirklicht. Umgesetzt wurde das nördliche

Teilstück des Innerstädtischen Rings über Engelsberg und Sporgasse. Schon 1967 war ein großer Teil der Bebauung nördlich der Sporgasse abgerissen (etwa das Mittelstück des heutigen Parkplatzes). Die noch stehenden Gebäude östlich und westlich folgten Anfang der 1970er Jahre. Es gingen nicht nur viele Wohnhäuser und Scheunen für immer verloren, auch die Reste des Spitals und die in den Scheunen noch in fast kompletter Höhe vorhandene Stadtmauer wurde abgerissen. Dabei wurde anscheinend auch das Gelände des Parkplatzes im westlichen Bereich eingeebnet, da 2012 archäologische Suchschnitte³¹ dort, im Gegensatz zur östlichen Parkplatzhälfte, keine Fundamente von Gebäuden oder der Stadtmauer mehr aufwies. Zusammengekommen mit dem Abriss des Badischen Hofes und des Neubaus des Kaufhauses Schneider 1975³² ist das ganze Stadtviertel östlich von Apothekergasse und Spitalgasse sowie nördlich der Weißhofer Straße bis auf 11 Gebäude abgerissen worden. Der größte zusammenhängende Verlust, den die Brettener Altstadt seit 1689 erleiden musste. Noch Anfang der 1980er Jahre war vorgesehen, diesen Nordteil des innerstädtischen Rings um einen Ostteil entlang der Pfluggasse über die Georg-Wörner-Straße an die Ecke Pforzheimer Straße / Alte Wilhelmstraße zu führen.³³ Auch hierfür wurden in der Pfluggasse fast alle Gebäude der östlichen Häuserzeile abgebrochen. Die übrigen Bereiche der Altstadt wurden in ihrer Struktur jedoch als erhaltenswert erkannt und daher im westlichen Stadtteil als verkehrsberuhigte Bereiche ausgewiesen.

Generell begann in Teilen der Gesellschaft in den 1970er und 80er Jahren ein Umdenken bezüglich alter Bausubstanz, das zu den in diesen Jahrzehnten erlassenen Denkmalschutzgesetzen in den alten Bundesländern



Abb. 1: Das Haus Pforzheimer Str. 7 (Hebererhaus) nach dem Brand vom September 2007 (Foto: Christopher Retsch, 2008)

Der Gemeinderat der Stadt Bretten als Vertretung der Bürgerschaft hat sich dafür entschieden, diese Chance zu nutzen, weil Heimat in der Stadt nur dort entstehen kann, wo sich aus architektonischer Vielfalt und geschichtlichem Reichtum eine unverwechselbare Stadtgestalt ergibt, mit der sich die Bewohner identifizieren können. Damit wird zugleich die Lebendigkeit der Altstadt gefördert und der materielle Wert der historischen Bausubstanz erhöht.

Die Altstadtsatzung soll die Gefahren abwehren, die dem historischen Stadtkern aus den verschiedensten Richtungen drohen. Sie schützt nicht

führte. In Bretten wurde dies begleitet von einer Altstadtsatzung, die 1980 beschlossen wurde.³⁴ Diese regelt aber im größten Teil die Anforderungen an Neubauten und Außenwerbung. Nur in einem Paragraphen steht, dass Fachwerke nicht verputzt werden dürfen und, dass es Zuschüsse des Landes und der Stadt für Fachwerkreilegungen gibt. In einer Präambel sind die generellen Wünsche zum Umgang mit der Altstadt festgehalten:

»Im Gegensatz zu vielen anderen historischen Städten ist der Brettener Stadtkern von den Zerstörungen des letzten Krieges verschont geblieben. Dadurch blieb die mittelalterliche Stadtstruktur weitgehend erhalten. Wenn auch in der Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs einzelne Eingriffe in den Altstadtbestand nicht vermieden werden konnten, besteht in Bretten doch die Chance, das historische Stadtbild und das ihm eigene Gepräge für die Zukunft zu bewahren.

nur jene Denkmäler, deren historische oder kunstgeschichtliche Bedeutung unumstritten ist, sondern auch die »anonyme« Bausubstanz sowie die Straßen und Platzräume, die für den Wert eines Stadtbildes und gewachsene städtebauliche Strukturen ebenso wichtig sind. Der Prozeß der negativen Veränderung der historischen Substanz vollzieht sich meist in kleinen und kleinsten Schritten. Deshalb muß allen Bürgern bewußt werden, daß die Summierung »unbedeutender« Änderungen zu einer schleichenden Entwertung, zu einer Entstellung oder zur Nivellierung des Stadtbildes führt.

Diese Satzung konkretisiert im Bereich der Stadtbildpflege die Sozialgebundenheit des Eigentums, die sich aus Art. 14 Abs. 2 unseres Grundgesetzes ergibt:

»Eigentum verpflichtet. Sein Gebrauch soll zugleich dem Wohle der Allgemeinheit dienen.«³⁵

Diesen Ausführungen ist in vollem Umfang zuzustimmen! Dennoch bleiben dies nur Wünsche, da kein Paragraph der Satzung Abrisse verhindern kann. Auch das Landesdenkmalschutzgesetz von Baden-Württemberg hilft nur bedingt weiter. In der Brettener Altstadt stehen nur circa 70 Gebäude unter Denkmalschutz, das ist nur grob ein Fünftel der noch vorhandenen Gebäude.³⁶ Dies liegt daran, dass die Kriterien des Denkmalschutzgesetzes es nur erlauben, Gebäude unter Schutz zu stellen, deren Bausubstanz im Äußeren und Inneren eine gewisse Qualität aufweisen.

Ein beispielsweise lediglich in seiner äußeren Hülle noch erhaltenes Fachwerkhhaus des 18. Jahrhunderts, mit zahlreichen Umbauten im Erdgeschoss, ist in den seltensten Fällen denkmalgeschützt.³⁷ Das bedeutet aber, dass der überwiegende Teil der Brettener Altstadt nicht geschützt werden kann und dessen Erhalt alleine vom Willen der Eigentümer abhängig ist. Einzige Möglichkeit in ihrer Substanz zwar weniger hervorragende, in ihrem Wert für das gesamte Stadtbild aber genauso wichtige Gebäude zu schützen, wäre die gesamte Altstadt als Gesamtanlage gemäß § 19 des Denkmalschutzgesetzes unter Schutz zu stellen. Diese Aufgabe ist im Gesetz aber explizit den Gemeinden zugewiesen, nicht dem Landesamt für Denkmalpflege. Bisher scheint der Brettener Gemeinderat an einer solchen Gesamtanlage aber kein Interesse gehabt zu haben.

Immerhin führte das Umdenken der 1970er und 80er Jahre zu einigen vorbild-



Abb. 2: Blick vom Turm der Stiftskirche, rechts das Hebererhaus, in der Mitte das Melanchthonhaus und links davon das Strasserhaus.

Das dreistöckige Fachwerkrückgebäude von 1700 (d) wurde, im Gegensatz zum Vorderhaus von 1690 (d), ohne Erhalt der Fassaden abgerissen (Foto: Wikimedia Commons, User: Buroll, Oktober 2007)

lichen Restaurierungen. Zu nennen wären hier beispielsweise die mit viel ehrenamtlichen Engagement restaurierten Gebäude in öffentlicher Hand: Gerbergasse 10 (Gerberhaus), Melanchthonstr. 24 (Schweizer Hof), Simmelturm und Pfeiferturm.³⁸ Als private seien nur die jüngeren Restaurierungen Pfluggasse 8, Weißhofer Str. 12, Marktplatz 12 und Melanchthonstr. 23 genannt. Die Stadt Bretten plant das in öffentlicher Hand befindliche und denkmalgeschützte Haus Weißhofer Str. 2 (Käseladen) zu restaurieren.³⁹

Parallel dazu wurden jedoch auch weiterhin Altbauten zugunsten größerer Neubauten mit mehr Wohnraum abgerissen. In den 1980er Jahren wurden die Gebäude Werkhausgasse 3–7 neu errichtet. Die abgebrochenen Häuser enthielten die damals noch größten und vom Seedamm aus gut sichtbaren Reste der Stadtmauer. Vor allem innerhalb des letzten Jahrzehntes sind wieder viele Gebäude aus dem Brettener Stadtbild verschwunden. Für die



Abb. 3: Heilbronner Str. 1 und 2.

Das rechte Gebäude war ein wohl aus dem 18. Jahrhundert stammender Fachwerkbau, links das Verwaltungsgebäude der Firma C. Beuttenmüller & Cie. von 1890 (Foto: Christopher Retsch, 2010)

Neubauten Am Engelsberg 3 und 5 wurde das Fachwerkhaus Melanchthonstr. 18 abgerissen, durch welches vormals der Zugang zum Kino ging.

Im September 2007 brannte das Haus Pforzheimer Str. 7 (Hebererhaus). Der Brand, ausgelöst durch einen technischen Defekt, verursachte erhebliche Schäden. Dennoch stand nach dem Brand die äußere Hülle relativ unbeschädigt, der südliche Gebäudeflügel hatte noch seine Dachhaut (Abb. 1). Obwohl ein Wiederaufbau von Anfang an vorgesehen war, wurde das Gebäude 2008/09 abgerissen. Dies war möglich, weil eine Untersuchung des Landesamtes für Denkmalpflege ergab, dass nach einer Restaurierung zu wenig originale Substanz noch vorhanden gewesen wäre, um den Status eines Kulturdenkmals zu rechtfertigen und das Gebäude daher aus dem Denkmalschutz entlassen wurde.⁴⁰ Es ist trotzdem unverständlich, warum selbst das steinerne Erdgeschoss und der Gewölbekeller abgerissen wurden. Nach einigen Jahren Baugrube wurde es dann durch einen Neubau in den

alten Proportionen ersetzt. Jedoch scheint man kein einziges Teil des alten Hauses aufgehoben zu haben. Weder der alte Kellerabgang mit der Inschrift »HANS HEBERER 1549«, noch die nach dem Brand noch vorhandenen Hölzer der Fassade wurden für den Neubau wiederverwendet. Stattdessen klebte man vor die Fassade dünne Holzbrettchen als Fachwerkimitation, ohne Beachtung des vormaligen Fachwerks. Nicht einmal der statisch notwendige Unterschied der Holzdimensionen, zwischen dickeren senkrechten

Ständern, dünneren waagerechten Riegeln etc. wurde beachtet. Dafür wurden allerdings die Hölzer mit Hackspuren versehen, um eine ehemals verputzte Fassade vorzutauschen.

Gleichzeitig zu Abriss und Neubau des Hebererhauses wurde in unmittelbarer Nachbarschaft das Haus Melanchthonstr. 3 (Strasserhaus) abgerissen. Hier war allerdings kein Unglück der Auslöser, sondern der Wunsch der Melanchthonakademie nach mehr Räumlichkeiten. Daher wurde das Nachbarhaus des Melanchthonhauses 2004 von der Stadt aufgekauft. War bei den ersten Planungen der Erhalt des denkmalgeschützten Gebäudes vorgesehen, erbrachte eine Untersuchung des Landesamtes für Denkmalpflege, dass über die letzten Jahrzehnte das Haus im Inneren zu oft umgebaut wurde, um eine Eintragung als Kulturdenkmal zu rechtfertigen. Daher wurde das Haus aus dem Schutz entlassen.⁴¹ Anfang 2008 begann der Abbruch. Immerhin wurde das Vorderhaus von 1690 (d) in den alten Proportionen wieder aufgebaut und die Hölzer der Fassade von 1690 wieder verwen-



Abb. 4: Heilbronner Str. 1 und 2 (Foto: Christopher Retsch, 2014)

det. Das Rückgebäude zur Pforzheimer Straße mit einer dreistöckigen Fachwerkfassade von 1700 (d) wurde allerdings nicht wieder aufgebaut (Abb. 2).⁴²

2011 oder 12 wurde das wohl aus dem 18. Jahrhundert stammende Fachwerkhaus Untere Kirchgasse 27 (freistehendes verputztes Gebäude mit Krüppelwalmdach) abgerissen. Eine Schotterfläche dient seitdem als Parkplatz.

2013 titelte die Brettener Woche »Face-Lifting« für unansehnliche Ecke«, als die Gebäude Heilbronner Str. 1 und 2 abgerissen wurden.⁴³ Beide kamen in städtischen Besitz, als die Idee eines Tunnels von der Heilbronner Straße zur Sporgasse noch aktuell war. Nachdem diese Verkehrsplanung wieder aufgegeben wurde war ein Abriss dieser Gebäude eigentlich nicht mehr notwendig. Das Haus Heil-

bronner Str. 2 war ein stattlicher, verputzter Fachwerkbau, wahrscheinlich noch aus dem 18. Jahrhundert stammend (Abb. 3). Er zeigte damit, wie weit die Stadt Bretten in dieser Zeit schon über ihren Mauerring nach Osten hinaus gewachsen war. Aus Sicht des Landesamtes für Denkmalpflege war die Substanz aber nicht wertvoll genug, um unter Schutz gestellt zu werden.

Ganz anders verhielt es sich bei dem gegenüberliegenden Gebäude Heilbronner Str. 1.

Es war der 1890 errichtete Verwaltungsbau der Firma C. Beutenmüller & Cie. und weitgehend im ursprünglichen Zustand erhalten. Neben vielen qualitätvollen Baudetails war im



Abb. 5: Weißhofer Str. 33, 35 und 37. Diese drei Gebäude, davon zwei Fachwerkbauten aus dem 18. Jahrhundert, plant die Stadt abzureißen, um die Kurve Weißhofer Str./Sporgasse zu verlegen.

Das Fachwerk am Eckhaus zeichnerisch rekonstruiert: Die senkrechten und waagrechten Hölzer sind konstruktiv bedingt so zu erwarten, die Queraussteifungen und Zierelemente sind nach anderen Brettener Fachwerkhäusern ergänzt (Foto/Zeichnung: Christopher Retsch, 2014)

Inneren sogar noch der originale Tresor erhalten. Mit der danebenliegenden Villa Beutenmüller bildete es eine zusammengehörige Einheit. Daher kam das Landesamt zu folgender Schlussfolgerung: »Aufgrund der großen Bedeutung der Firma Beutenmüller für die Wirtschaftsgeschichte der Stadt Bretten, ihrer innovativen Rolle in der Entwicklung von Beleuchtungsgeräten und der authentischen Überlieferung und gestalterischen Qualität von Architektur und Ausstattung stellt das Verwaltungsgebäude der Firma Beutenmüller samt Anbau ein Kulturdenkmal gem. § 2 DschG dar.«⁴⁴ Trotzdem genehmigte die Untere Denkmalschutzbehörde, also das Bauamt der Stadt Bretten, den Abbruch zugunsten eines voluminösen Mehrfamilienhauses! (Abb. 4) Der eigentliche Standort des Verwaltungsgebäudes wurde durch den Neubau aber nicht einmal wesentlich überbaut, lediglich eine Terrasse nimmt seine Fläche ein. Auch das gegenüberliegende Fachwerkhaus wurde ohne konkrete geplante Baumaßnahme abgerissen, einzig um einem möglichen Investor zusammen mit der daneben liegenden Baulücke (die schon 1975⁴⁵ nach dem Abbruch des Hauses Weißhofer Str. 49 entstand) eine größere Fläche anbieten zu können.

Ebenfalls in quasi »voraussiehendem Gehorsam« ließ die Stadt 2010 auch die Gebäude Sporgasse 7–9 abreißen. Dabei handelte es sich um einen gründerzeitlichen Ziegelbau einer ehemaligen Wagnerei, dessen südliche Mauern auf der Linie der alten Stadtmauer standen, welche daher möglicherweise im Fundament noch vorhanden war. Auch hier wollte man dem damaligen Investor für eine Neubebauung des Sporgassenparkplatzes mehr Fläche anbieten, noch lange bevor die Planungen so weit waren, dass an einen Baubeginn zu denken war. Das Gelände wurde anschließend eingeebnet, ohne dass Archäo-

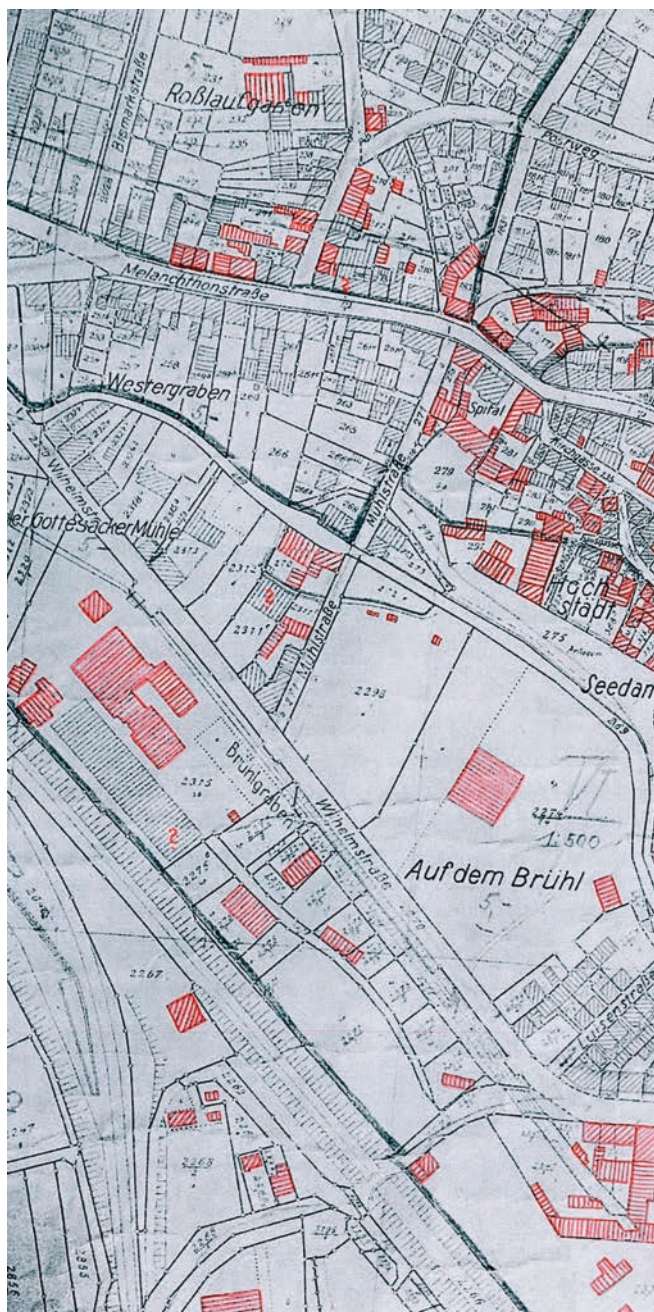




Abb. 7: Kartierung der seit 1945 beseitigten Altbauten im Zentrum der Altstadt auf einem Luftbild von 1953. Bei Gebäuden mit »?« ist unklar, ob im heutigen Gebäude noch Reste des Altbaus vorhanden sind (Foto: Blum: Archivbilder Bretten. 2007, S. 19; Kartierung: Christopher Retsch)

logen des Landesamtes für Denkmalpflege hinzugezogen wurden. Erst im Januar 2012 konnten drei Suchschnitte über das Gelände des Sporgassenparkplatzes geführt werden. Die westlichen blieben aufgrund des vorherigen Geländeabtrags jedoch befundlos.⁴⁶

Auch bei anderen Baumaßnahmen in Bretten, wurde die Archäologie nicht eingebunden. So blieben die tief ins Erdreich eingreifenden Neubauten der schon erwähnten Häuser Engelsberg 3–5, Melanchthonstr. 3 und Pforzheimer Str. 7 ohne archäologische Begleitung, obwohl sie sich mitten in der Altstadt befinden und daher mit Funden aus dem Mittelalter zu rechnen war. Auch der Abriss einer Scheune in der Friedrichstr. 30 (zwischen Gerberhaus und Simmelturm) zugunsten eines Einfamilienhauses ging 2015 ohne Kenntnis der Archäologie vonstatten. Eben-so die Neuverlegung von Rohren im Bereich Reuchlinstraße/Kantstraße durch bisher ungestörte Böden innerhalb eines Bodendenkmals aus der Jungsteinzeit (5.–3. Jahrtausend v. Chr.) und der keltischen Latènezeit (5.–1. Jahrhundert v. Chr.).⁴⁷

Die jüngsten Abrisse betrafen 2015 und 16 die Hirschstr. 1, 3 und 4, die zwei letzten Gebäude des ehemaligen Württembergischen Bahnhofs An der Schießmauer 1–7⁴⁸ sowie das Fachwerkhaus samt steinernem Speicherbau Lammgasse 2.

Besonders die Abrisse von Gebäuden in öffentlicher Hand zeigen, dass in der Stadtverwaltung die Auffassung vorhanden zu sein scheint, dass Gebäude die nicht unter Denkmalschutz stehen, nichts wert seien, eben weil sie nicht unter Schutz stehen. Diese

Auffassung führt dazu, dass für vermeintlich wichtigere Gründe als Stadtbildpflege (mehr Wohnraum, flüssigere Verkehrsführung, bessere Angebote für Investoren) bis in die Gegenwart bereitwillig historische Bausubstanz geopfert wird.

Weitere sechs Gebäude plant die Stadt abreißen zu lassen: Schon 2013 veröffentlichte die Brettener Woche erste Pläne zum Abriss der beiden Fachwerkhäuser Obere Kirchgasse 29 und 31 samt Scheune.⁴⁹ Letztere ist ein unverputzter Fachwerkbau und inschriftlich 1738 datiert. Um mehr Wohnraum zu schaffen soll ein großes Mehrfamilienhaus die Ostflanke des Löwenhofes ergänzen. Mittlerweile scheinen die Dimensionen des geplanten Neubaus zwar verkleinert worden zu sein, am Abriss wird dennoch festgehalten.⁵⁰ Im dafür neu aufgestellten Bebauungsplan »Am Gottesackertor« wird dies mit der hohen Nachfrage nach Wohnraum in der Innenstadt begründet.⁵¹ Jedoch wird diese Nachfrage zu einem nicht unerheblichen Teil auf dem noch vorhandenen Charme der Altstadt beruhen,

der durch Abrisse aber sicherlich nicht erhöht wird.

Auch die Ideen einer autogerechten Stadt sind wieder aktuell: Die Gebäude Weißhofer Str. 33 (Böckle, Abb. 5), 35 und 37 sollen für eine geänderte Straßenführung abgerissen werden. Die Häuser Nr. 33 und 35 sind Fachwerkbauten aus dem 18. Jahrhundert, das kleinere Haus Nr. 35 mit einer steinernen Fassade. Es fragt sich, ob es heute noch zeitgemäß ist, Häuser abzureißen um eine Kurve verbreitern zu können, an der der Verkehr seit Jahrzehnten ohne nennenswerte Probleme funktioniert.

Abschließend bleibt festzustellen, dass manche der Veränderungen (vorübergehend) funktionierende Lösungen brachten. Der nördliche Teil des innerstädtischen Rings führte zwar zu sehr hohen Verlusten Am Engelsberg und in der Sporgasse, zusammen mit dem Kaufhaus Schneider ergab er aber etwa drei Jahrzehnte ein funktionierendes Konzept. Jedoch zeichnete sich nach der Jahrtausendwende eine Veränderung des Käuferverhaltens ab. Die Käufer vermieden die Innenstadt. Im Zuge der Wiederbelebung ist nun in der Diskussion, den Sporgassenparkplatz wieder zu bebauen. Musste also in den 1960/70er Jahren jahrhundertealte Bausubstanz für einen oberirdischen Parkplatz weichen, ist jetzt diese Parkplatzlösung nicht mehr gewünscht und die verlorenen Gebäude könnten prinzipiell wieder vorhanden sein.

Alle Verluste an historischer Bausubstanz nach 1945 habe ich rot in einem Kataster der Brettener Innenstadt markiert (Abb. 6).⁵² Da im Stadtarchiv kein Kataster von genau 1945 zur Verfügung stand, musste ein etwa 15 Jahre älteres verwendet werden.⁵³ Die mir bekannten Verluste vor 1945 (Spitalmühle, abgebrannt 1931; Synagoge, Reichspogromnacht 1938; Hotel Krone, 1940) sind nur gestrichelt

dargestellt. Zur besseren Veranschaulichung habe ich eine gleichartige Markierung auf einem Luftbild des Marktplatzes von 1953 wiederholt (Abb. 7).⁵⁴ Betrachtet man die Kartierung, zeigt sich, dass das, was der letzte Krieg glücklicherweise nicht geschafft hat, die Brettenner innerhalb von 70 Jahren selbst verwirklicht haben. Ein Ende der Abrisswelle scheint leider noch nicht absehbar zu sein.

Literatur

- Peter Bahn: Das Gerberhaus: Chronologie zur Hausgeschichte. In: Das Gerberhaus in Bretten. Bürger zeigen Initiative. Abschluß der Sanierung und Museumseröffnung Juni 1994. Bretten 1994, S. 13–15.
- Jürgen Blum: Die Reihe Archivbilder: Melanchthonstadt Bretten. Erfurt 2007.
- Horst Eichhorn: Untersuchungen zum Anwesen Mittlere Mühlstr. 10. 2012. Online: <http://www.bruchbuden-von-wegen.de/cm/index.php?page=mittlere-muehlstr-10> [Dez. 2016].
- Rudolf Groll: Ein Haus und seine Schicksale. Das Haus Ludwig Landmesser. Melanchthonstraße 49. In: Der Pfeiferturm. Beiträge zur Heimatgeschichte und Volkskunde Brettens und seiner Umgebung. Hg. von Ortsgruppe Bretten des Landesvereins Badische Heimat. Nr. 4, September 1949, S. 13–15.
- Gotthilf Hörting: 1653. 2013. Renaissance-Bürgerhaus. 360 Jahre. Bretten 2013.
- Erwin Huxhold: Das Bürgerhaus zwischen Schwarzwald und Odenwald. (= Das deutsche Bürgerhaus. XXIX.) Tübingen 1980.
- Erwin Huxhold: Die Eck-Männle in Bretten. Eine besondere Zierform des Fachwerks im Kraichgau. In: Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte. Neue Folge 1. Bretten 1999, S. 68–79.
- Erwin Huxhold: Die Fachwerkhäuser im Kraichgau. Ein Führer zu den Baudenkmalern. Heidelberg/Ubstadt-Weiher/Basel 2002.
- Gunter Lange: Die Altstadtsanierung in Bretten. In: Brettener Jahrbuch für Kultur und Geschichte 1983/84, Band 6, Bretten 1984, S. 56–70.
- Melanie Mertens: Liste der Kulturdenkmale in Baden-Württemberg Teil A1. Begründung der Denkmaleigenschaft. Heilbronner Straße 1. Verwaltungsgebäude Firma Beuttenmüller. 28.1.2013.

Hans Rott: Die Kunstdenkmäler des Amtsbezirks Bretten (Kreis Karlsruhe). (= Die Kunstdenkmäler des Großherzogtums Baden. Neunter Band Kreis Karlsruhe. Erste Abteilung.) Tübingen 1913.

Alfons Schäfer: Die Geschichte der Stadt Bretten von den Anfängern bis zur Zerstörung im Jahre 1689. (= Brettener stadthistorische Veröffentlichungen. Band 2). Bretten 1977.

Heinrich Schlörer: Zu unseren Bildern. In: Der Pfeiferturm. Beiträge zur Heimatgeschichte und Volkskunde Brettens und seiner Umgebung. 1938, S. 12–13.

Alfred Straub: Geschichte der Stadt Bretten in neuerer Zeit. (= Brettener stadthistorische Veröffentlichungen. Band 3). Bretten 1990.

Johannes Wenninger: Chronologie des Neubaus Melanchthonstraße 3 in Bretten. In: Europäische Melanchthon-Akademie. Festschrift zur Einweihung am 31. Juli 2009. Hg. von der Stadt Bretten. Ubstadt-Weiher/Heidelberg/Basel 2009, S. 19–32.

Anmerkungen

- 1 Zu diesen mittelalterlichen Bauwerken Brettens habe ich eine eigene Untersuchung verfasst, die Grundlage für meinen Vortrag am 24.4.2017 in der stadthistorischen Vortragsreihe ist, hier aus Platzgründen aber nicht publiziert werden kann.
- 2 Jahreszahlen mit einem (d) stammen aus dendrochronologischen (Jahrrings-) Datierungen.
- 3 Bahn: Gerberhaus: Chronologie. 1994, S. 13–15.
- 4 Huxhold: Fachwerkhäuser. 2002, S. 48 f.
- 5 Zum Abschluss der Restaurierung verfassten die Eigentümer eine hervorragende Dokumentation zur Geschichte des Hauses und der Restaurierung, welche im Ladengeschäft zu erwerben ist. Hörtling: Renaissance-Bürgerhaus. 2013.
- 6 Rott: Kunstdenkmäler. 1913, S. 41 f. Der eine Schild war beschädigt, so dass die letzte Ziffer der Jahreszahl und der zweite Buchstabe der Signatur nicht mehr vorhanden war.
- 7 Blum: Archivbilder Bretten. 2007, S. 36 f. Dort zwei Fotografien des Hauses.
- 8 Huxhold: Fachwerkhäuser. 2002, S. 30 f.
- 9 Eichhorn: Mittlere Mühlstr. 10. 2012.
- 10 Das Haus für den städtischen Zimmermeister. Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 37.
- 11 Schäfer: Geschichte Bretten. 1977, S. 389–393.
- 12 Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 31 f.

13 Schäfer: Geschichte Bretten. 1977, S. 401 ff.

14 Ebd.: S. 403; Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 34 f.

15 Ebd.: S. 33.

16 Die Jahreszahl 1704 hat ein wohl begeisterter Peter-und-Pauler irgendwann in 1504 geändert. Ein weiteres Eckmännle, nur aus Kopf und von Flügeln gerahmtem Schild ohne Inschrift bestehend, befindet sich am Haus Pforzheimer Str. 21. Huxhold: Fachwerkhäuser. 2002, S. 58–60; Huxhold: Eck-Männle. 1999.

17 Groll: Haus Ludwigs Landmesser. 1949, S. 13. Für den Hinweis und eine Kopie des Artikels danke ich Alexander Kipphan.

18 Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 246 f.

19 Ebd.: S. 184.

20 Blum: Archivbilder Bretten. 2007, S. 28.

21 Schlörer: Bilder. 1938, S. 13. Evtl. war für Georg Wörner auch wichtig, dass das Wirtshaus »Pfälzer Hof« einer der wichtigsten Treffpunkte der Revolutionäre 1849 gewesen ist. Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 229, 231, 237, 239. Das Bild findet sich im Fotoarchiv Foto Marburg (frei online zugänglich) und im Archiv des Landesamtes für Denkmalpflege Karlsruhe.

22 Ebd. S. 13.

23 Huxhold: Bürgerhaus. 1980, S. 166.

24 Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 322, 325.

25 Blum: Archivbilder Bretten. 2007, S. 28.

26 Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 322.

27 Zahlen liegen nur für 1925 (753 Wohnhäuser) und 1948 (870 Wohnhäuser) vor. Straub: Geschichte Bretten. 1990, S. 330.

28 Huxhold: Bürgerhaus. 1980, S. 128.

29 »Auf dem Land endete das Mittelalter erst um 1960« ist eine oft angeführte, nur leicht überspitzte Feststellung Konrad Bedals, Hausforscher und ehem. Museumsleiter des Freilandmuseums Bad Windsheim.

30 Ich danke dem ehem. Stadtbauinspektor Gunter Lange für Fotografien dieser Pläne. Einen sehr frühen Vorläufer hatten diese Ideen in einem Plan des damaligen Stadtbaumeisters Gumbel von 1912. Auch er wollte die Altstadtgassen verbreitern und die Straßen in einigen Bereich gänzlich neu führen. Lange: Altstadtsanierung. 1984, S. 59 ff.

31 Die BNN (Brettener Nachrichten) berichteten über die Grabungen am 14./15. und 25.1.2012.

32 Lange: Altstadtsanierung. 1984, S. 68.

33 Ebd.: S. 63 f.

34 Ebd.: S. 65.

35 Präambel der der Altstadtsatzung vom 3.9.1981.

- 36 Die Gesamtzahl der Gebäude in der Altstadt ist durch die großflächigen Abrisse und Neubauten, die meist die Flächen von mehreren Vorgängergebäuden einnehmen, deutlich gesunken.
- 37 Ich danke Melanie Mertens vom Landesamt für Denkmalpflege für die Erläuterungen der Kriterien bei der Inventarisierung von Denkmalen.
- 38 Wobei Teile der Restaurierung des Pfeiferturms durchaus auch kritisch hinterfragt werden können: War ein neues Dach, nach über dreihundert Jahren ohne Dach, und eine Toilette notwendig, oder hätte man die geleistete Arbeitszeit und das Material nicht auch in sinnvollere Projekte investieren können?
- 39 Ich danke Oberbürgermeister Martin Wolf sowie Ulrich Braun und Friederike Trense-Otto vom Stadtbauamt für deren Auskünfte zu aktuellen Planungen.
- 40 Für diese Information danke ich Melanie Mertens vom Landesamt für Denkmalpflege.
- 41 Auch für diese Information danke ich Melanie Mertens vom Landesamt für Denkmalpflege.
- 42 Wenninger: Chronologie. 2009, S. 19–22. Ich danke auch Günter Frank für Auskünfte und das Büchlein über den Neubau.
- 43 Brettener Woche vom 8.5.2013.
- 44 Mertens: Verwaltungsgebäude Beuttenmüller. 2013, S. 2.
- 45 Blum: Archivbilder Bretten. 2007, S. 31.
- 46 Das Landesamt für Denkmalpflege scheint von der Stadt nicht über die damals geplanten Baumaßnahmen informiert worden zu sein. Erst durch eine E-Mail meinerseits erfuhr Oberkonservator Folke Damminger von den Planungen und veranlasste die Suchschnitte nach evtl. vorhandenen Bodendenkmälern. Die BNN (Brettener Nachrichten) berichteten über die Grabungen am 14./15. und 25.1.2012.
- 47 Für die Informationen über die fehlende archäologische Beteiligung danke ich Folke Damminger vom Landesamt für Denkmalpflege. Die Information über das Bodendenkmal teilte das städtische Fachamt »Untere Denkmalschutzbehörde« am 2.9.1992 den von einer Eintragung als Archäologisches Denkmal betroffenen Eigentümern mit.
- 48 Einen Bericht über die Geschichte dieser Gebäude veröffentlichte ich am 9.3.2016 in den BNN (Brettener Nachrichten).
- 49 Brettener Woche vom 31.7.2013.
- 50 Für diese Mitteilung danke ich Oberbürgermeister Martin Wolf.
- 51 Amtsblatt vom 5.10.2016.
- 52 Einen Vorläufer dieser Kartierung habe ich am 4.1.2014 in den BNN (Brettener Nachrichten) veröffentlicht. Wie sich im Nachhinein herausstellte, war diese Kartierung nicht ganz vollständig und der Stadtplan von 1913 nicht so genau, wie das nun verwendete Kataster. Siehe dazu auch die Leserbriefe vom 8., 14. und 31.1.2014.
- 53 Für die Hilfe beim Recherchieren danke ich Stadtarchivar Alexander Kipphan.
- 54 Blum: Archivbilder Bretten. 2007, S. 19.



Anschrift des Autors:
 Christopher Retsch M.A.
 Mediävistik
 und Denkmalpflege
 Kantstraße 2/1
 75015 Bretten
 christopher@c-retsch.de